

Liebe Leser*innen,

„Deswegen muss man einfach an diese Daten glauben und auch an die Modellierungen glauben, und deswegen sind wir jetzt nun mal am Anfang einer neuen Verbreitungswelle.“

(<https://www.spiegel.de/wissenschaft/coronavirus-christian-drosten-sieht-deutschland-am-anfang-von-dritter-welle-a-645c0cad-e6d9-408b-af82-cc5523ad5331> [Aufruf 27.02.2021])

Wer hätte gedacht, dass sich Wissenschaft so weit in das Gebiet der Religion hineinwagt – oder doch verirrt? Und sich und uns verwirrt? Doch ein Blick in andere Gefilde naht:

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (1 Kor 13,1ff LUT)

Und daher geht es in diesem Editorial nicht noch einmal um den bereits oft analysierten und zurecht kritisierten Umgang mit Gesellschaft und den ihr innewohnenden komplexen Feldern wie Gesundheit, Bildung, Kultur, Ökonomie etc., sondern um einen Ausblick.

Nicht der Glaube reicht laut dem Satz aus dem Brief an die Korinther aus, offensichtlich ist auch das Hoffen in pandemisch geprägten Situationen zu wenig oder schon desavouiert (vor jeder Beratung am Ende einer Lockdown-Ära hoffte man ...) und so bleibt die Liebe: Also vielleicht das Kümmern und Denken und Rühren an eine Zukunft, die nicht auf den bisherigen Beziehungen und Standards und schon gar nicht auf dem bisherigen Handeln aufbaut.

Es böte sich an, eine Liebe zur Zukunft zu entwickeln und einmal darüber nachzudenken, was denn möglich wäre, wenn schon ganze Gesellschaften in Lockdowns gehen können. Wären dann nicht auch gerechtere Verteilungen von Chancen, Ressourcen und Privilegien vorstellbar? Wären nicht andere Politiken – auch mit gänzlich anderer Art, wie Entscheidungen gefunden werden, und mit anderen Zusammensetzungen der Entscheider*innen, wie historisch in Venedig mit dem eingeführten Losverfahren für Repräsentant*innen und aktuell aufgegriffen im Zweiten konvivialistischen Manifest (2020: 63) – notwendig und umsetzbar? Die zeitweise Betonung von systemrelevanten Berufsgruppen verscholl viel zu schnell: Hier könnte angesetzt werden an anderen Politiken im Gesundheitssystem, im Bildungssystem, im Finanzsystem, in der Kultur, in der Lebensform Demokratie –

und an anderen Zusammensetzungen der Gremien, die Entscheidungen treffen.

In den Sinn kommt mir in diesen Lockdowns und in diesem zuvor benannten Kontext ein Gedicht von Else Lasker-Schüler, einer deutschen Dichterin, aus dem Jahr 1903:

Weltende

*Es ist ein Weinen in der Welt,
als ob der liebe Gott gestorben wär,
und der bleierne Schatten, der niederfällt,
lastet grabesschwer.*

*Komm, wir wollen uns näher verbergen ...
Das Leben liegt in aller Herzen
wie in Särgen.*

*Du, wir wollen uns tief küssen ...
Es pocht eine Sehnsucht an die Welt,
an der wir sterben müssen.*

Dieses kurze Gedicht ist ein Schrei nach einer besseren Zukunft, nicht nur eine apokalyptische Anklage, sondern ein tiefer Wunsch nach einem Gemeinsamen, was uns als Menschen ausmacht, was auch Heinz Bude in seinem Beitrag „Das gemeinsame Leben“ deutlich macht (<https://www.textezurkunst.de/articles/heinz-bude-das-gemeinsame-leben/> [10.02.2021]). Die darin formulierten Sehnsüchte könnten auch als *Weltanfang* interpretiert werden ...

Denn das „Komm, wir wollen uns näher verbergen“ impliziert zwei oder mehrere Personen mit einer Sehnsucht.

Und das „Du, wir wollen uns tief küssen ...“ lebt von einer Vereinigung.

Zusammen mit dem Gedanken einer fundamentalen Unverfügbarkeit des Anderen und damit einhergehend seiner unauslöschlichen Würde (Emmanuel Levinas, Die Spur des Anderen) sind das Elemente eines Gerüsts für eine Gesellschaft nach solchen Erfahrungen wie in diesen Zeiten. Solche Gerüstteile würden auch einer Debatte zu Gute kommen, die mittlerweile vielleicht sogar schon *grabesschwer* lastet.

Es wäre zu wünschen, dass Systemrelevanz auch die Würde der daran Beteiligten berücksichtigte – Pfleger*innen, Sozialarbeiter*innen, im Transport-, Logistik-, Einzelhandels- und Produktionsbereich Tätige, in der Kultur Schaffende.

Und weniger diejenigen, die z. B. einen Finanzkapitalismus managen, der sicherlich in diesem real existierenden System relevant ist – allerdings als eine der größten Gefahren, die für die Menschen und das Gerüst der Gesellschaft bestehen.

J.Georg Brandt

E D I TORIAL